THOMAS GÖBEL

Eurythmisches Kunstgefühl im Antiken Griechenland

Der Zeustempel in Olympia ist nicht nur die Krönung der Altis, man kann ihn auch als die Krönung des ganzen Tempelbaues in Griechenland empfinden. Errichtet wurde er von 470 bis 456 v. Chr.. Eine Künstlergeneration später (um 430) vollendete Phidias die Kultstatue des Zeus, die aus Gold, Elfenbein, Glas und weiteren Materialien gearbeitet war. Pausanias beschreibt, von ihrer Wirkung überwältigt, daß sie im rückwärtigen Teil der Zella aufgestellt war.

Dieser dorische Peripteros (Ringhallentempel), der größte der Peloponnes und, wenn man seine plastische Ausgestaltung einbezieht, vielleicht der vollendetste überhaupt, ist durch Erdbeben (522 und 551 n. Chr.) eingestürzt, nachdem auf Befehl des christlichen Kaisers Theodosios II die olympischen Kunstwerke (426 n. Chr.) bereits zerstört worden waren.

Die erhaltenen Fragmente der marmornen plastischen Giebelkompositionen wurden im neuen Museum von Olympia endlich in der sachgemäßen Ordnung aufgestellt, genauso, wie auch die zwölf Metopen, welche die Taten des Herakles erzählen. Sechs der Metopen waren ursprünglich über dem Opisthodom der Westseite, die anderen sechs über dem Pronaos der Ostseite angebracht. Heute sind sie (bzw. die Gipsabdrücke, sofern sich die Originale nicht in Olympia befinden) in der von Pausanias beschriebenen Ordnung so gut zu sehen, wie die aufgefundenen Reste das zulassen (PAUSANIAS: Beschreibung Griechenlands, Zürich und Stuttgart, 1967).

Die Metopen sind in jenem Zeitabschnitt der griechischen Kultur entstanden, der wohl als ihr Höhepunkt bezeichnet werden darf: die Zeit nach den Perserkriegen, in der viele griechische Staaten die De-

mokratie praktizierten und in der sich die Philosophen zum erstenmal der menschlichen Seele und der menschlichen Gesellschaft als ihrem Erkenntnisobjekt zuwandten. Auf den Antlitzen der Plastiken ist das unbeschreibliche Lächeln des archaischen Stils erloschen. Ihr Ausdruck ist streng geworden, verhalten, gemessen und vor allem auch beherrscht. Drei der Sprüche der sieben Weisen, die als Motto in Delphi zu lesen waren, charakterisieren diesen «strengen Stil», wie heute der Stil dieser Zeit genannt wird.

Die drei Sprüche lauten:

- Erkenne Dich selbst – [damit du die Welt erkennst]
- Nichts zuviel – [damit du den Ausdruck der Seele beherrscht]
- Du bist (wie Plutarch das Epsilon übersetzt hat) – [damit du das ICH-BIN in Dich aufnehmen wirst]^{*)}

Abbildung 1 zeigt eine Übersicht von allen 12 Metopen in der von Pausanias beschriebenen Reihenfolge. In den oberen beiden Zeilen sind die Metopen der Ostseite über dem Opisthodom wiedergegeben, dessen Giebelskulpturen das Wagenrennen zwischen Oinomaos und Pelops schildern. Die unteren beiden Zeilen zeigen die Metopen der Westseite über dem Pronaos. Im Giebel der Westseite war der Kampf der Lepithen und Kentauren auf der Hochzeit von Peirithoos und Deidameia großplastisch dargestellt, beherrscht von der in der Mitte stehenden Gestalt des Apollon.

Die unterste Zeile von *Abbildung 1* zeigt jeweils außen die beiden wohl am besten erhaltenen Metopen: Herakles beim Entgegennehmen der Äpfel der Hesperiden und Herakles beim Säubern des Augiasstalles. Im ganzen Metopen-Zyklus ist Athene viermal dargestellt: Außer auf den beiden genannten noch auf denjenigen Metopen, die den überwundenen nemeischen Löwen und die erlegten stymphalischen Vögel schildern (in der obersten Zeile jeweils außen abgebildet).

Wenden wir uns nun der Hesperiden- und der Augiasstall-Metope zu, welche die Göttin fast unversehrt zeigen. Auf der Hesperiden-Metope (*Abb. 2*) ist der das Himmelsgewölbe tragende Herakles bis auf die Unterschenkel gut erhalten, auf der Augiasstall-Metope (*Abb. 3*) nur sehr bruchstückhaft, aber die Konzeption erkennen lassend.

*) Die in eckige Klammern gesetzten Erläuterungen sind Interpretationen des Autors.